

– Es würde naiv und irreell sein, ohne weiteres alle Strukturen, jede Form der Autorität, jede Institution überhaupt als unsinnig und freiheitsgefährdend zur Seite zu schieben. Eine Reduktion auf reine Subjektivität, Innerlichkeit, Existentialität verkennt von vornherein das eigentliche strukturelle Problem. Emotionale Kritik hilft nicht weiter.

– Jede Form der totalen Kritik scheint zurückgewiesen werden zu müssen, weil derjenige, der totale (totalitäre) Kritik übt, zu wenig dem prozeßartigen Charakter einer bestimmten Entwicklung auf die Spur kommt.

Wenn ich feststelle, daß die Ohnmacht, Strukturen zu verändern, der tiefste Grund des Ungenügens ist, bedeutet diese Feststellung einmal, daß die heutigen Strukturen sich selbst derartig ›substantialisiert‹ haben, daß sie in ihrer Zeitüberlegenheit von ihren eigenen geschichtlichen Bedingungen nichts mehr wissen wollen; zum zweiten, daß wir uns von der Ohnmacht diesen Strukturen gegenüber befreien müssen. Wir müssen wieder das Kritisieren lernen, organisiert, vernünftig, hart, damit die Ohnmacht sich befreit zur Macht, die die harten, organisierten Strukturen abbauen kann.

Arbeitskreis ›Kritischer Katholizismus‹ in der katholischen Hochschulgemeinde, Wien:

Die fundamentale Gleichheit aller Glieder der christlichen Gemeinde wird nicht ernstgenommen. Die Amtskirche erhebt einen verfehlten Einheitsanspruch: Sie verlangt von den Gläubigen Identifikation mit den Zentralstellen in jeder Situation, die auch von noch so engen historischen Bedingungen geprägt ist, und ignoriert – nicht theoretisch, aber praktisch – jegliche Freiheit des Christen. Seine einzige Freiheit ist, sich im vollen Ausmaß zu identifizieren oder zu emigrieren. Infolge ihres tiefen Mißverständnisses jeglicher Pluralität des Glaubens und der Lebensform maßt sich die institutionalisierte Kirche an, das Leben der christlichen Gemeinden juristisch zu normieren und versetzt so der Brüderlichkeit der Christen einen schweren Schlag.

Der Grund dieses Ungenügens liegt darin, daß der bestehenden Kirchenstruktur und der jahrhundertelangen Praxis kirchlicher Leitung ein unerträglicher Mangel an christlichem Glauben zugrunde liegt.

Die hierarchische Spitze der Kirche bringt es nicht fertig, einen auferstandenen Christus anzuerkennen, der in einer neuen Gestalt bei seinen Jüngern bleibt, weil sich ein so lebendiger Christus nicht von Zentralstellen reglementieren ließe. An den fortlebenden und fortwirkenden Herrn zu glauben, müßte bedeuten, ihn in die kirchliche Planung einzubeziehen und im Vertrauen auf ihn das Amt als Dienst zu verstehen. Das Leben der Kirche wird überschattet von der unüberwindlichen Angst vor

dem Denken und Handeln der Gläubigen, das sich außerhalb der Überschaubarkeit und Beherrschbarkeit von seiten des Verwaltungsapparates vollzieht. Die Verheißung, daß der Geist der Wahrheit bei den Christen bleiben werde, ist als die Bestellung einer päpstlichen Kongregation zur Hüterin der Wahrheit interpretiert worden, neben der Wahrheit nicht existieren darf.

Die derzeitigen Kirchenstrukturen dienen zur Festigung jener allgemein bestehenden Gesellschaftsstrukturen, die die Dynamik des menschlichen Daseins leugnen. Infolge ihres Machtstrebens arrangiert sich die Amtskirche mit den Mächtigen der Gesellschaft. Ihre Leistung im Rahmen dieses Arrangements ist die Mitarbeit an der Aufrechterhaltung der bestehenden Gesellschaftsstrukturen. Die Unterdrückung andersgerichteter Interessen, von den herrschenden Mächten ausgeübt, wird mit dem Nimbus des Unabänderlichen umgeben. Die Theologie des Kreuzes wird zur Ideologie der Systemstützung, die Lehre von der Güte Gottes und von heilsamen Ereignissen in der Geschichte mißbraucht man zur Verschleiern der tatsächlichen gesellschaftlichen Manipulationen. Somit wird den Mächtigen der Schleier des Übermächtigen verliehen, die übrigen Menschen werden zu willenlosen Werkzeugen des Machtapparates.

Ulrike Bauer, Manfred Degen, Siegfried Willigmann, Katholische Studentengemeinde, Münster (KSG Münster)¹:

Wir meinen, daß das gegenwärtige Unbehagen in und an der Kirche primär durch die augenblickliche Machtstruktur (›Verfassung‹) der Kirche, durch das Faktum ihres gesellschaftlichen Zurückseins und durch den tiefen Zweifel vieler an der Effektivität konkreten christlichen Lebens produziert wird.

Die Verknüpfung jurisdiktioneller und sakraler Elemente hat das kirchliche Amt als unkontrollierbar verfestigt: es kann beliebig über theokratische Begründungen zur Machtsicherung verfügen und umgekehrt mit jurisdiktioneller Gewalt seine theologischen Ansprüche sichern. Dies zeigt sich deutlich an Problemen wie demokratischer Volkskirche, Verhältnis Klerus – Laien, Zölibat, Gehorsamsverpflichtungen über das organisatorisch sinnvolle Maß hinaus – usw.

Weiterhin ist es unbestreitbar, daß das Bewußtsein, das in den Bereichen des Glaubens und insbesondere der Moral, aber auch in der erwähnten autoritären Praxis von

¹ Weder nach ›rechts‹ noch nach ›links‹ können die folgenden Antwortversuche einen repräsentativen Anspruch für die Gemeinde der Verfasser erheben. Freilich hoffen die Autoren – nicht ohne Grund – einen Bewußtseinsstand darzulegen, der nicht von ihnen allein geteilt wird.